

### 3 Das Zeitalter der digitalen Permanenz in Beispielen

Eine ganze Reihe von Lebensbereichen ist bereits mehr oder weniger stark und vollständig von den Symptomen der pausenlosen Gesellschaft durchdrungen oder wird von ihren Randbedingungen dominiert. Es gibt nahezu keinen Bereich, der nicht zumindest in Teilen vom Segen der digitalen Permanenz profitiert oder an ihrem Fluch leidet.

Am augenscheinlichsten macht sich das ZdIK in seinen traditionell angestammten Bereichen wie der Computer- und IT-Technologie und zudem in der Telekommunikation bemerkbar. Aber auch in vielen anderen Lebensbereichen, die nur mittelbar etwas mit Informationstechnologie und Telekommunikation zu tun haben, sind die Folgen der digitalen Permanenz in vielen unterschiedlichen Alltagssituationen spürbar.

Das beginnt bereits beim Frühstück, wenn der Kaffeeautomat mit dem Internet verbunden ist und die fehlenden Kaffeebohnen selbsttätig beim Händler über das Netz ordert oder seine Inspektionsintervalle und das erforderliche Softwareupdate durchführt. Das Internet der Dinge verbindet Alltagsgeräte mit Netzinformationen und entlastet den Menschen von Routinearbeiten.

Die morgendliche Lektüre der Zeitung, die der ein oder andere noch als Druckausgabe abonniert hat, ist ein Auslaufmodell (►Kap.3.2). Die Zahlen der Druckauflagen sind stark rückläufig, und der Trend zum E-Paper nimmt eindeutig zu. Also dann doch die Frühstückszeitung auf dem Tablet-Computer laden? Womöglich hat man diese Ausgabe aber schon am Vorabend gelesen, denn auch hier

macht die digitale Permanenz keinen Halt. Immer früher erscheinen die neuen Ausgaben, und wenn die Wochenzeitung „DIE ZEIT“, die man klassisch am Donnerstag im Kiosk kaufen kann, bereits Tage vorher digital zu lesen ist, fragt man sich natürlich, was denn das Erscheinungsdatum noch bedeutet: Zunehmend weniger offensichtlich, denn auch in der Zeitungswelt ist die pausenlose Gesellschaft längst am Werk und liefert Informationen und Aktualisierungen permanent. Das wiederum bedeutet, dass die Aktualisierung in bestimmten Schritten (mögen diese auch in den letzten Jahren immer kleiner geworden sein) einem Kontinuum des Informationsflusses gewichen ist. Pausenlos und permanent sind auch die Kennzeichen von Newstikern und anderen Aktualitätsportalen, die nahezu in Echtzeit Nachrichten liefern und verbreiten (► Kap. 3.3). Die Meldung über eine Demonstration auf dem Tahrir-Platz in Kairo wird nicht mehr übermittelt, verteilt, aufbereitet, überprüft und dann in der Tagesschau um 20 Uhr am Abend gesendet: Im ZdIK wird die Demonstration auf dem Tahrir-Platz direkt (und wie man früher sagte „live“) über die Portale in alle Welt verbreitet – und das in einem Realtime-Verhältnis.

Der klassische Sendeschluss beim Fernsehen war noch ein Kennzeichen der „Pausengesellschaft“ (► Kap. 3.1). Dieser wurde noch in der vordigitalen Zeit abgeschafft, und seitdem werden die Programme rund um die Uhr gesendet. Im ZdIK ist aber auch das 24-Stunden-Fernsehen nicht mehr zeitgemäß, weil es in festen Rhythmen vorgefertigte Programminhalte sendet. Die Gesellschaft der digitalen Permanenz erwartet (und goutiert) keine fixen Programmabläufe mehr, genauso wenig wie sie feste Lieferzeiten von Nachrichten oder Zeitungen akzeptiert. Die Rhythmisierung ist verschwunden, jeder stellt sich nicht nur seine

eigenen Informationskanäle zusammen, sondern wird permanent unterhalten und informiert.

Denn das ganze Leben ordnet sich im ZdIK entlang der digitalen Permanenz neu: Eltern überwachen den Ort und die Aktivitäten ihrer Kinder unter Zuhilfenahme von Handys und Smartphones permanent und wissen dank GPS-Tracking immer, wo sie sich befinden (► Kap. 3.4). Gleichzeitig organisieren sich die Jugendlichen selbst auch bei sozialen Aktivitäten mittels Handy und Smartphone permanent neu: Niemand mehr muss sich verabreden oder einlassen auf das, was er oder sie gerade erlebt. Die nächste Attraktion ist gewiss nur einen Klick oder eine SMS entfernt. Fluch und Segen liegen hier dicht beieinander (► Kap. 3.6).

Ohnehin sind die sogenannten Digital Natives, also die Angehörigen der Generation Y, von einer digitalen Lebensrealität umgeben und durchdrungen. Sie leben sie nicht nur, sie sind die Repräsentanten des ZdIK (► Kap. 3.5).

Aber auch scheinbar traditionelle Bereiche wie Bibliotheken und Archive sind längst in der Permanenzfalle gefangen und müssen sich deshalb völlig neu aufstellen (► Kap. 3.8). Sie sind im Zeitalter der digitalen Information und Kommunikation mit ihren alten Strukturen und Wertekategorien überfordert, angemessene Dienstleistungen und Produkte anzubieten. Und das nicht zuletzt, weil sich die Medienformen dramatisch verändert haben. Der Sprung von der Handschrift zum gedruckten Werk war der bislang größte und folgenschwerste Paradigmenwechsel der Mediengeschichte, dessen Dimension und Konsequenzen man sich auch heute nach 500 Jahren kaum vorstellen kann (► Kap. 3.7).

Jedoch bedeuten die Digitalisierung und in ihrem Gefolge die Entstehung von Netzpublikationen und Netzinformationen in ihrem immanent liquiden Charakter die

eigentliche Revolution beim Publizieren. Das liquide Dokument oder „liquid PDF“ ist die Inkarnation der digitalen Permanenz im ZdIK, und ein sich permanent veränderndes Dokument bedeutet das Ende der klassischen, festen Publikation.

Denn nichts scheint mehr stabil und berechenbar, sondern in konsequent dauernder Veränderung. Im Internet der Dinge sind physisch konkrete Objekte und Technikprodukte permanent mit dem Internet verbunden und kommunizieren miteinander; Haus- und Fahrzeugtechnik ebenso wie Sensoren im und am Körper mit Rettungsleitstellen und Ärzten, Angehörigen und Apotheken (►Kap.3.9). Man kann es die totale Überwachung nennen oder eine großartige Möglichkeit, schnell, unkompliziert und unmittelbar Dinge zu verbinden, die zusammengehören.

Eine weitere Stufe auf dem Weg zur digitalen Permanenz nimmt das Thema Big Data (►Kap.3.10). Durch die automatische Verarbeitung riesiger Datenmengen werden Antworten auf Fragen gegeben, die bisher gar nicht denkbar waren, und Zusammenhänge aufgedeckt, an die man nicht zu denken wagte. Voraussetzung dafür sind nicht nur riesige Datenmengen als Grundlage, leistungsfähige Hardware und Rechenprogramme, die sogenannten Algorithmen, sondern auch die permanente Erfassung, Verfügbarkeit und Zugänglichkeit dieser Datenvielfalt.

All diese Beispiele zeigen, wie stark die pausenlose Gesellschaft durch die digitale Permanenz bereits Einzug gehalten hat in die Lebenswirklichkeit der allermeisten von uns und was wir in Zukunft von ihr noch zu erwarten oder aber zu befürchten haben.